

Fliehen oder fliegen?

Lydia Defago

Vor zwei Jahren fuhr ich mit meinem Auto unwillkürlich in der Schweiz umher. Mein Auto war gefüllt mit meinen Gefühlen, einer Tasche, die für eine Woche Kleidung enthielt, einem Ladegerät, einem überhitzten Handy, weil ich immer wieder einen neuen Standort eingab, an den es mich führen sollte, einem leeren schwarzen Emmi Latte und einer zerknüllten Bäckereitüte, in der zuvor ein Schokoladenbrötchen war. Ich wollte wieder einmal fliehen. Fliehen vor meiner Beziehung. Fliehen vor meinem Leben. Es war wieder mal soweit, dass ich Angst bekam. Angst mich meinen Gefühlen zu stellen. Angst Nähe zu lassen. Angst davor mir in die Augen zu sehen. Denn schlussendlich floh ich vor

mir selbst. Nach unzähligen Kilometern überflüssiger und sinnloser Benzinverschwendung kam ich in Wil, Sankt Gallen, auf dem Parkplatz zum Stillstand. Es war Sommer und der Platz strahlte eine enorme Wärme ab. So wie auch mein Auto. Da stand ich nun. Ahnungslos, was los war mit mir. Ahnungslos, was als nächstes kommt. Ahnungslos, was ich tun soll. Mir kamen die Tränen. Ich sass da im Auto. Die Fenster geschlossen. Die Hitze sammelte sich und ich war so gefüllt mit Tränen, dass ich mich schämte das Auto zu verlassen. Nachdem ich meiner Trauer etwas Luft gemacht hatte, schaute ich in den Rückspiegel, sagte mir „Reiss dich zusammen!“, wischte mir die Tränen aus dem

Gesicht und atmete tief ein und aus. Ich stieg aus meinem Auto und zupfte die klebende Jeans an meinen Beinen zu recht. Zog das Shirt nach unten, drehte den Schlüssel im Schloss und machte mich auf den Weg.

In der Stadt umherschend, bemerkte ich Blicke an mir, die mir Mitgefühl entgegen brachten. Am liebsten wäre ich jedem Menschen um den Hals gefallen und hätte ihn angefleht mich zu retten. Mich zu retten vor mir selbst. Ich hielt mich damals nicht aus und wollte von niemandem erwarten, dass er oder sie es kann. Ich war so wütend auf meine Biographie. Ich war so wütend auf Menschen in meinem Umfeld. Ich war so

enttäuscht von mir. Ich war so enttäuscht vom Leben.

Und doch war da der Funke in mir, der mir stets sagte, es hat alles einen Sinn.

Heute, zwei Jahre später, stehe ich wieder neben der Kirche mit Blick auf den Parkplatz. Dahinter die Tonhalle und, aufgrund des Nebels, die weiss-matte Landschaft, die diesen schönen Ort namens Wil umhüllt. Da stehe ich nun. Blicke zurück und bemerke, dass sich alles geändert hat in den letzten zwei Jahren. Auch wenn ich heute manchmal noch diesen Fluchtinstinkt verspüre, kommt immer noch

diese leise Stimme, die mich fragt: „Warum willst du schon wieder fliehen? Denkst du, es wird dann besser, höher, schneller? Was genau denkst du, kommt dann? Denkst du nicht, dass der Weg das Ziel ist? Denkst du nicht, dass es Zeit ist, dem Leben zu vertrauen?“

Ich habe so viel zurückgelassen. Ich habe viele Menschen enttäuscht. Ich habe so viele Fehler gemacht. Ich habe so viele Dinge falsch verstanden. Ich hab so viele Menschen falsch verstanden. Ich habe so viele Illusionen gehabt. Ich habe so vieles losgelassen.

Und genau durch diese vielen Loslösungen habe ich ein geheimes Rätsel des Lebens für mich gelöst. Ich werde nie ankommen. Zum Verständnis noch bildlich: Ich werde immer wieder eine Raupe sein, die sich in ihren Kokon zurückzieht, sich ihrem Lernprozess hingibt und sich schliesslich durch diese kleine Lücke nach Draussen kämpft. Diese Prozesse sind so wichtig für mich, weil ich dadurch immer wieder mehr Erfahrung, Empathie und Freu-

de erfahren kann. All diese Zeiten, in denen ich mich im Kokon befinde und fliehen möchte, gehören zu meinem Prozess. Und manchmal benötige ich einfach etwas mehr Zeit, damit ich mir auch die Spannkraft der Schmetterlingsflügel aneignen kann. Was nützte mir der schnellere Prozess, wenn ich danach nicht fliegen kann? Klar kann ich mich weigern einen Prozess zu durchleben. Jedoch werde ich

dann nie die Vielfältigkeit meines immer farbiger werdenden Schmetterlingskostüms erhalten und unzufrieden sein, weil ich im Innern weiss, dass ich noch farbiger sein könnte.

Für mich bedeutet immer farbiger zu werden, mich selbst noch mehr kennen zu lernen und mir all das verboten geglaubte zu erlauben. Zu mir zu stehen. Mich gut zu behandeln. Mich zu lieben. Mir treu zu sein. Echt zu sein. Ich zu sein.

Bei mir zu bleiben, auch wenn ich vor mir fliehen möchte. Egal was andere Schmetterlings-Vögel dazu sagen. ;) Wie sieht's bei Dir aus?

Ich wünsche Dir die Kraft deine Flügel auszubreiten.

Alles Liebe, Lydia

